

„Binneta“ werden deutsche Kriegsschiffe in den maroccanischen Gewässern freuzen. — Briefwechsel für „Binneta“ geleistet bis auf weiteres durch Barnepostbüreau Berlin.

Von Nah und fern.

Zum Eisenbahnunglück von Mülheim wird aus Karlsruhe berichtet: Im Hinblick auf die im Gange befindliche gerichtliche Untersuchung und die bevorstehende gerichtliche Verhandlung gegen den Lokomotivführer Blättner hielt die Staatsanwaltschaft drei mehrfach in Zeitungsaufstellungen enthaltene Angaben und Urteile über das Mülheim des Verurteilten, das den Lokomotivführer Blättner trifft, aber inwiefern auch die vorerwähnten Behörden für das Unglück verantwortlich gemacht werden können, von einer Berichtigung zurzeit ab.

Im Jahr der Schindler ist Grabstrolcher vorläufig wiederzuerstehen. Nach 41 Jahren wurde einem Wäandler in Odenbach (Kreis Simonsberg) ein Grabstein wieder aufgestellt. Die Ungleichheit der Grabsteine, der Grabstrolcher, aber der Wäandler, war so vermerkt worden, verloren hatte. Ein Kamerad nach die Papiere und nahm sie mit in die Heimat. Jetzt nach so langer Zeit gelang es ihm, die Papiere des damals Verurteilten zu erhalten.

Bei Auslösung eines Samariensiedlers üblich vorgegangen an Station Steinach die 34jährige Händlerin Anna Schneider. Hier wird gefordert Eigenschaften gemeldet. In einem abfolgenden Brief vier Male des Juges Sommerberg—Kauka vor in Folge der Siege ein Wäandler vom Unlöslichen bestanden worden. Als der Zug in Steinach hielt, bemühte sich die hochgeborene Frau Schneider um die Kranke. Sie holte ein Glas Wasser und in dem Moment, als sie wieder absteigen wollte, setzte sich der Zug in Bewegung. Die Ungleichheit führte ab und geriet unter die Räder. Entgegen der Erwartung, wurde sich den Anwesenden hat, da die einzelnen Körperteile auf mehrere Meter zerstreut zwischen den Schienen lagen. Sie wurden nach erfolgter gerichtlicher Feststellung des Unfallortes zum Zusammenlegen in eine Kiste verpackt und auf einem Seitenwagen nach Sommerberg befördert. In der Berichtigung verlieren acht Kinder die Mutter.

Ein Klosterbruder im Bade verbrüht. Im Mariner—Kloster zu Mühlend-Bladbach wurde ein 70jähriger Klosterbruder in der Badebühne tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab Verbrühung.

Sacharin—Schnitzeljagd. Bei Freilassung an der bairisch—österreichischen Grenze wurde ein bairischer Automobil mit 24 Sentner Sacharin konfisziert. Chauffeur und Passagier wurden nach einem Polizeiverbot verhaftet.

Tödtliche Unfall bei einer Gesellschaft. Das 2. Hofkonzert in demselben Saal morgens Schießbahnen mit schärferen Patronen ab. In Schußweite waren überall Wachposten aufgestellt, um die Patronen aufzuhalten. Außerhalb des Schießbereichs, am Ende der Schießbahn, war ein Schindler mit einer Banke auf der eine Gesellschaft von Damen und Herren Platz genommen hatte. Die Gesellschaft, die von dem Schindler nicht hörte, ließ in heiterer Konversation befallen, als plötzlich eine Dame, Frau Friedricke Heilmann als Schußpatrone, mit einem lauten Aufschrei zu Boden stürzte. In der Schießgelände quoll das Blut hervor. Frau Heilmann wurde in das nahegelegene Vorzimmer gebracht und von dem Arzt Dr. Salzbach und einem Regimentsarzt untersucht. Die Wunde heißt, daß eine Kugel aus einem Salbtpatronen durch den Fuß der jungen Frau in den Schenkel gedrungen war und auch die Magenwand durchbohrt hatte. Die junge Frau, die bei Verwundung in Ohnmacht gefallen war, ist nach dem Tode des Vormittags ins Leben wiedergekehrt. Die Wunden der Militärbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.

Tödtlicher Eisenbahnunfall mit drohender Einschulung. Vor der Einfahrt des am 12 Uhr 35 Min. mittags in Troppau

eintrafenden Wiener Schnellzuges in die Station Komoran spielten zwei Kinder von bei der Grenze hochgestellten Fahrzeugen vor dem Glets. Das größere Kind vermochte sich auf das Warnungssignal hin noch in Sicherheit zu bringen, während das kleinere, ein Knabe, von der Lokomotive erfasst und völlig gerammt wurde, nachdem der Lokomotivführer Gegenmaßnahme nahm. Der Zug zum Eisenbahnunfall, als eine vierzig Arbeiter mit hochgehobenen Sensen auf die Lokomotive losstritten, um den Lokomotivführer zu linden. Dieser vermochte sich nur dadurch vor den Beifahrern zu retten, daß er den Zug wieder in Bewegung setzte und mit Ballast aufbrach. Unter den Beifahrern rief der unglückliche Unfall große Aufregung hervor. Der Zug fuhr mit zwanzig Minuten Verspätung in die Station Troppau—Nordbahnhof ein.

Die Cholera in der Türkei breitet sich immer weiter aus. In dem Gebiet von Venedig wurden an einem Tage 42 Cholerafälle festgestellt, von denen 32 tödlich verliefen. Die Ärzte erklären, daß sich strenge Maßnahmen des Verhaltens der Bevölkerung nicht durchführen lassen, da die Infektion durch frischen verdorbenen und die Annahme antiseptischer Mittel verweigern. Die Suche könne nur erfolgreich befruchtet werden, wenn die Bevölkerung durch Militär gezwungen werde, sich den sanitären Maßnahmen zu unterwerfen.

Luftschiffahrt.

—Der französische Flieger Bedrines, der morgens 6 Uhr an seinem Eindecker London verließ, überflog den Armelland zwischen Fellefons und Boulogne-sur-Mer. Er bog so langsam die Küste entlang, einen Höhe von 1000 Metern an, und landete dort um 8 Uhr 47 Minuten glatt am Strande. Der Gemeinderat von Dieppe gab zu Ehren des nach einem Fluge von 120 Kilometern über dem Meere glatt am Landungspunkte des Fliegers ein großes Festlichkeit am Nachmittag führte Bedrines ein kleines Wetter über dem Strande einige Schiffe aus, und um 5 Uhr nahm er auf seinem Eindecker die Richtung nach Paris. Die Reise vollzog sich glatt. Um 7 1/2 Uhr traf Bedrines wohlbehalten auf dem Pariser Manöverfeld ein.

—Der französische Posteinnehmer Magagnor hat eine Bericht über den Luftverkehr gemacht, der schon in Kürze in Kraft treten und den Verkehr der Luftfahrzeuge vollständig regeln soll. Die damit betraute Behörde ist die Verkehrsbehörde. Sie wird alle Apparate zu kontrollieren, ihre Verordnungen und deren Anwendung überwachend haben, die Flugmaschinen und die Flugscheinbesitzer. Genaue Vorschriften behandeln Ausstieg und Landung der Luftfahrzeuge, ein weiterer Absatz den öffentlichen Verkehr der Flugschiffe. Weiterhin folgen Bestimmungen über die Rechte der Piloten und die Verantwortung der Flugschiffe. Die Behörden sind, die sich nach auch die des Auszubildenden, der Hilfsleistungen usw. in bestimmter Form geregelt.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Ein Selbstmord M. zu D ist nicht nur in D, sondern auch in verschiedenen andern Gemeinden von Rheinland und Westfalen kein Verbrechen in der Weise aus, daß er in Hotels verschiedener Gemeinden Sprengstoffen absetzt. Als M. in einer Gemeinde an Gemeindegewässern herumgezogen wurde, weil er dort eine gewöhnliche Wasserleitung habe, erhob M. nach traglichem Gerichtsstand Klage mit dem Antrage auf Freilassung, weil er in der betreffenden Gemeinde eine gewöhnliche Wasserleitung nicht habe, sondern auf Verhängnis erkannt auch auf Freilassung. Die Wasserleitung nicht als Verbrechen anzusehen ist, von einem Verbrechen könne nur dann die Rede sein, wo dauernde Gefahren nachher bestehen seien. Dies verurteilte nicht der Fall, da M. nur kurz Zeit in einem Hotel absetzte und dort Kranke empfangen und ihnen Art erteilte. Vom Oberverwaltungsgericht wurde die Wasserleitung bestätigt, da nirgends ein Verhängnis ersichtlich war.

Königsberg. Das Kriegsgericht beurteilte vier Angeklagten von der Reichswehrangehörigen Eisenbahn und einen früheren Unteroffizier, jeglichen Höchststrafen, wegen Diebstahls von Patronenhülzen zu Strafen von vier Wochen Mittelarrest bis zu zwei Jahren Gefängnis und Deportation. Ein Musiker und ein Schütze wurden freigesprochen.

Haus der Woche.

Der diesjährige Sommer zeigen es, als ob die deutsche Presse, die in den Grundfragen der Stoff auszugehen pflegt, nicht gestungen sein würde, ihre Spalten der immer wiederkehrenden Wäre von der Seidenschlange zu öffnen; denn des Lärms herrschte an allen Ecken der Welt genug. Aber aber hat sich das Zeitungsgepöhl — sonst ein Zahl in ereignisreichen Tagen — doch, wenn auch in veränderter Gestalt, eingestellt. Tage aus, tagen lesen wir in drei Kulturblättern das Lied vom Marzofahndel. Und immer dann, wenn endlich eine Jubelwelle eingetrossen ist, sein die Blätter, beginnt der Stand des drei Hauptstädten Europas aufzusteigen. In Berlin liegen die Bemühungen der Diplomaten und suchen die beste Lösung des Problems — leider hinter verschlossenen Türen. Denn gerade dieses unheimliche Schwelgen befaßt sich ungeheuer die Presse, wenn der Stand des drei Hauptstädten eine neue Wendung in der „Marzofahndel“ zu verdeutlichen ist. Freilich, niemand weiß etwas. Aber jo in der Ungeheuerlichkeit plätschert sich bei dieser Höhe ganz vorzüglich. Daran entstehen denn keine neuen Gerüchte, wie das heißt der Jahre des Jahrhunderts, daß die letzten Jahre Unterem der Fahrt nach Agadir, französischen Wünschen offen über, ein allerliebster Tausch. Für Herrn Delouis Herr Aderler-Wädler! Man hat in Frankreich immer noch nicht eingesehen, daß der weitaus größte Teil des Weltverkehrs und Regierung liegt und besteht, die auf Seiten ihrer Heimat Frankreichs dienen — natürlich nur des Friedens halber — in der Minderheit sind. Es wäre endlich an der Zeit, daß man das fest und ernstlich ins Gedächtnis nehmen läßt. — Die Weltverträge, die in Österreich—Ungarn anfangs die Parteien zu einem Frieden, hat es nun doch zugebrochen, daß man sich im ungarischen Reichstag herabsetzt. Es kann nicht wundernehmen, wenn dabei auch hier und da mal ein Demokratien unterläßt, denn in dem ungarischen Parlament ist schon öfters Blut geflossen und das wenig melodische Konzert der Palasthölle hat häufig ihren niedlichen Jonglierkünsten der Abgeordneten begleitet, die sich mit Aufreden und Wapen, mit Tadeln, mit dem ungarischen Parlamentarismus, zum Schluß steht es dann gemächlich: „Es wird halt fortgezurrt!“ — Mit dieser Regierungsschelte müssen sich in unter Zeit gar viele Staaten behellen. So hätte ich beispielsweise die hoffnungslos durch den Reichstag zu Wasser gelassen, daß sie aufzuwachen überhört lassen würde, und auch dem Tage, da sie über den König Manuel den Sieg davontrug, hat sie wahrheitsgemäß nicht daran gedacht, daß auf den Trümmern des Monarchismus so bald schon die Monarchie wieder über den Haufen gehen würde. Es ist zu hoffen, daß sie ein mal einmal leidet, so daß die idealen Träume vom Glück der Allgemeinheit, das aus der Demokratie geboren wird, so sehr schwer Wirklichkeit werden wollen. — Das hat ja auch Berlin erfahren müssen, mit es seinen Vertreter Monarchen mit M. W. in die Verbanung schickte. Nun ist er heimgekehrt und strebt begehrt die Hand nach dem Thron aus. Und wenn ein wenig Glück ihnen Weg erlaubt, wird er in Lehen sein, ehe die deutsche Regierung nicht das Wort auf die Adresse zu antworten, die liberale Majorität Berlins an ihn gelangt haben, um sein Augenmerk auf das Land ihrer Heimat zu richten. — Und weil auf dem Wäandler hat die Erde gar so oft einen andern Bekant gemacht, als Richter die Welt der Welt, so ist man sich, daß die Entscheidung über ein Schicksal herauszulagen. Denn schließlich gebiert jeder Tag neue Aufgaben, denen nur gerecht werden kann, wer zu ihrer Lösung bereit ist. M. A. U.

Kunst und Wissenschaft.

Schriftsteller-Eigenarten. Der geniale Mensch, mit dem sich fast Kontrollo nur als zuletzt der Begriff des normalen verhält, hat einen Gang zu Charakteristiken und Schranken, den man höchstens bei Schriftstellern besonders beobachtet hat. Ein solches solches Folge der Form von Schriftsteller-Eigenarten werden in einer französischen Zeitschrift erörtert: Schüler rechte sich um Schaffen an, indem er keine Fische in Geld oder in falschen Wasser stelle und den Duft von frischen Pfeifen einatmete, die er in der Schuld seines Scherfschicks aufbewahrt. Dasselbe schloß sich in dem Kopf immer ein und umhüllte sich in dem fest mit warmen Tüchern. Montesquieu trampelte trompschaft mit den Füßen. Der große Naturforscher Lamarck besaß sich vor seinen Arbeiten lebhaft Bewegung, indem er im Glimmer lagerten lief. Bourlaube konnte den kinnreißenden Schwingen und das große Pathos seiner schönen Reden nur finden, nachdem er einige Minuten Wolke geblasen hatte. Aber viele Schriftsteller haben nicht nur solche harmlosen Anregungsmittel angewendet, sondern sind dem Weiz viel gefährlicherer Mittel bedient. „Der Mensch wollte das Paradies durch die Vorhänge schaffen“, so hat Marcelline diesen Gang zu fiktionalen Erregungsmitteln bezeichnet. Durch Alkohol, Haschisch und Opium, durch Scharf, Rausch, Muth, die Muffet, Verline und so manche andre um Schaffen angeleitet; dem Opium verheilen Coleridge und Thomas de Quincey, der Haschisch wurde die Erläuterung, in der Epigonalen Goethe und Bauhauser sich von der Leiden des Lebens befreiten, auch Pflücker haben Marihuana und Jean Varrain ihre Lustigkeit genommen. Diese fiktionalen Erregungen haben viele Spuren im Schaffen der Künstler hinterlassen. Mithras heiligt des Gedichtes „Die Dogenkammer“, nach einem Mithras in der er sein eigenes Bild vor sich stellt, ein Musikstück, wie es nur ein unerwartlich erzeugter Dorn entsprungen kann. Bei E. L. Hoffmann und Bos hat man die Kunstschöpfung, in denen phantastischer Traum und die Welt des Lebens verschmelzen, auf der Wirkung des Alkohols zu erklären gesucht. In den Silbionen, von denen sich Coleridge und Bourlaube durch Gedichte befreiten, zierte die Begeisterung fiktionaler Erregungsmittel nach, wie man andere ihrer Schöpfungen wieder die feste Erinnerung nicht in sich verschmelzen, auf der Wirkung des Alkohols zu erklären gesucht. In den Silbionen, von denen sich Coleridge und Bourlaube durch Gedichte befreiten, zierte die Begeisterung fiktionaler Erregungsmittel nach, wie man andere ihrer Schöpfungen wieder die feste Erinnerung nicht in sich verschmelzen, auf der Wirkung des Alkohols zu erklären gesucht.

—Das man mit höchsten Schaulpielern und Tänzerinnen garnicht fortgehing umgehoben kann, hat sehr zu ihrem Schaden der bekannte Londoner Theaterdirektor George Edwards, der Leiter des Gaiety-Theaters, jetzt erfahren müssen. Seit fast einem Jahrzehnte wird, er erfüllt der Gei bei Paris herrschte er als Autor in seinem Wäandter, und es soll in der Zeit mehr als einmal vorgekommen sein, daß der temperamentovolle Mann in einer Unpäßlichen von fiktionaler Begeisterung in seiner Kritik des Gaiety-Theaters nicht immer seine Worte auf die Geliebte legte. Im Gaiety-Theater herrscht im übrigen freiere Luft, und die Verleger der eigenen Cordamen dürfen nur mit Erlaubnis der Direktion die inneren Räume des Theatersgebäudes betreten, so erzählt die Hauptstadt die oben nicht, George Edwards war in schließlicher Laune, und eine sehr ungeschickte Tänzerin wurde schließlich zum Direktor groß angefahren: „Sie tanzten wie ein Elefant, ich hätte Sie, gehe Sie nach Hause.“ Die wenig gelobte Kritik fand endlich freien Goult zu Ehren, der sich erst nach Frau Feden stellt hatte scheitern lassen. Zufällig hätte auch die entlassene Tänzerin den Namen Stella, und als er gar in der letzten Laune

Der Tänzerin Rache.

—Das man mit höchsten Schaulpielern und Tänzerinnen garnicht fortgehing umgehoben kann, hat sehr zu ihrem Schaden der bekannte Londoner Theaterdirektor George Edwards, der Leiter des Gaiety-Theaters, jetzt erfahren müssen. Seit fast einem Jahrzehnte wird, er erfüllt der Gei bei Paris herrschte er als Autor in seinem Wäandter, und es soll in der Zeit mehr als einmal vorgekommen sein, daß der temperamentovolle Mann in einer Unpäßlichen von fiktionaler Begeisterung in seiner Kritik des Gaiety-Theaters nicht immer seine Worte auf die Geliebte legte. Im Gaiety-Theater herrscht im übrigen freiere Luft, und die Verleger der eigenen Cordamen dürfen nur mit Erlaubnis der Direktion die inneren Räume des Theatersgebäudes betreten, so erzählt die Hauptstadt die oben nicht, George Edwards war in schließlicher Laune, und eine sehr ungeschickte Tänzerin wurde schließlich zum Direktor groß angefahren: „Sie tanzten wie ein Elefant, ich hätte Sie, gehe Sie nach Hause.“ Die wenig gelobte Kritik fand endlich freien Goult zu Ehren, der sich erst nach Frau Feden stellt hatte scheitern lassen. Zufällig hätte auch die entlassene Tänzerin den Namen Stella, und als er gar in der letzten Laune

Müsella farkas.

Ein Künstlerroman von Egon Scheller. (1894—95)

Die Aufgaben, die dieses künstlerische Straß anvertraut wurden, wurden und es mehr in den Mittelpunkt der allgemeinen Bemerkung richte, um so mehr entnahmte sich der Straß, War ein Wunder, wenn sich die vornehmsten Künstler um die Liebe des schönen Mädchens bemühen, deren Herz als Künstler ist, in ungewöhnlich langer Zeit mehr über die Grenzen des Landes geborgen war? Unabwendig glückliche Arbeiter einer Blumenfabrik.

Zu den höchsten Belohnungen des Theaters gehören, wenn Orlach auftritt, Graf auf den Hofgang und die Hofbank. Und Orlach, dessen Götter getreu seinen damals kritisch abgegebenen Versprechen nie wieder einen Versuch machte, sich ihr zu nähern, läßt Richard den Borsgen, ein in Sicht Besessene, münnet auch bis zur Zeit ihres Todes begelsten zu dürfen. Wie glücklich wird die junge Mann, dessen ganzes Sein das Bild des schönen Mädchens einschließt, wenn er an ihrer Seite ergehen dürfte. Sein unterdessen Herz verzehrte sich in heißer Liebe zu dem Mädchen und doch mochte er nie, ihr davon zu sprechen. Seine Hoffnung war die Behebung seines Schicksals. Wenn er seinen Doktor von der Straße hätte, dann wollte er reiben. Aber würde sie solange warten? Das war die lange Frage, die ihn quälte. Freilich, wenn sie ihn mehrerbiete, würde sie warten. Aber ob sie ihn liebte? Das war die zweite schwerwiegende Frage.

Manchmal, wenn sie mit leiser Brust seine Hand in der ihrigen hielt, dann durchdringete es sein Herz mit trüblicher Bewußtheit, aber wenn sie von ihren Trübseln sprach und ihm die herrlichen Augen an ihm vorbei ließ, dann wurde er wieder mutlos und fleischhaft. Und dazu kam das Bewußtsein, daß Orlach von vornehmten und reichen Herren umschwärmt wurde, daß Männer mit klangvollen Namen sich um ihre Hand bewarben. Bei solchen Gedanken dachte ihm einer rotende Erinnerung, daß diesen Gedanken heraus fragte er einst bei einem Spaziergang, den sie nachmittags unternommen hatten:

„Gisela, fühlen Sie für keinen der Männer etwas, die Ihnen so häufig deutliche Beweise ihrer Zuneigung geben?“

Sie lächelte einen Augenblick erschrocken. Dann lachte sie hell auf, ihr unbefangenes schalkhaftes Kinderlachen, das von Herzen kam und zum Herzen ging.

„Ich denke nicht daran, meine gelobte Freiheit zu verlieren. Mann, —“

„Sie denken nicht daran?“

Er wurde blutrot im Gesicht.

„Gisela, die Kehle war ihm wie zugeschnitten, wenn Sie so brechen, dann tragen Sie sicher eine Liebe in Ihrem Herzen — dann —“

Er brach ab.

Sie sah ihn erstaunt an. Möglich kam ihr die Erkenntnis.

„Richard,“ sagte sie weich, „kann ich glauben, daß ich jemals einem Menschen irgend welche Rechte über mich einräumen würde, ehe ich ihm einen Namen bringen könnte?“

Er ermehte hoch auf. So war für ihn noch nicht alle Hoffnung geschwunden. Gern hätte er noch weitere Fragen an sie gerichtet, aber sie wandte sich plötzlich um:

„Lassen Sie uns jetzt nach Hause gehen,“ sagte sie.

Aber nicht wie sonst schnitt sie mit ihm zusammen die breite Allee hinaus. Sie erwarunte die Liebe zu sein, wollte einen Wagen und verabschiedete sich mit kühnem Grim, den jungen Mann seinen auslandigen Bekannten überlassend.

Die Welt einer besseren Aufmerksamkeit gewinnen wollte, so hätte ihn auch nicht mühen, daß Gisela seit jenem ersten Abend, an dem er im Theater aufgeführt hatte, nie wieder von dem Grafen Hohenzollern getroffen habe, und daß wenn er sie einmal dem Gelächre eines diesbezüglichen Redens ergreifen wollte, ihm damals schnell zu einem andern Thema übertrug.

Und dennoch beschäftigten sich ihre Gedanken ununterbrochen mit dem Grafen. Sie schäufte, wie ihr Herz schneller schlug, wenn sie ihm in seinen Tagen begegnete, als als ein dieleser Abend der Gerichtet. Und wenn keine Gegenwart sie auch verblühte, sie hätte ihm an dem genannten Namen nicht vernichten mögen. War sie doch eines Abends, als er dem Theater ergelben war, während der Vorstellung zusehend, und sie war erst auf dem Heimweg, als er in dem Abend der Vorbereitung zu letztmal gefahren war.

Als sie dann mit Richard Fortschirte durch das Stadtorger schritt, war sie einfüßig, wie er sie zuvor gesehen hatte. Lange verweilte er dergelich, mit ihr ein Gespräch anzupflügen.

Sie gab ihm nur kurze, ausweichende Antworten. Ihre Gedanken weichen abwechselnd bei dem Grafen Hohenzollern und bei ihrem unbelamten Vater, um dessen Verstandnis sich eine Schüler des Geheimnisses waren. Als sie in die Nähe ihrer Wohnung gelangt waren, fragte Richard plötzlich ganz unermittelt:

„Haben Ihnen nicht aufgeflogen, Orlach, daß heute die Loge des Grafen Hohenzollern leer war?“

Flümmende Rede bedeckte ihr Gesicht. Es dauerte mehrere Tage, ehe sie sich soweit gesammelt hatte, daß sie ihm unbedenklichen Tonnes antworten konnte:

„Warum sprechen Sie immer wieder von dem Grafen Hohenzollern? Wenn Sie ahnten, wie gleichgültig er mir ist, ich werde ihn, wie die Blumen, die er mit jeden Abend liest.“

Duente konnte sie indeßen den Freund nicht täuschen. Die Augen der Liebe setzen ihr, Richard hatte sehr wohl ihr jedes Geheiß beobachtet und aus ihrer Stimme klang ihm ein Mitterfall des Zornes, den sie, ehe sie antwortete, in ihrem Innern ausgefochten hatte.

Sie standen jetzt im Lichtreiß der Terrasse eines vornehmen Bekehrtrafmanns.

Der zerger Berche, der sich ihre entwidete, machte eine Fortsetzung dieses Gesprächs, das Gisela peinlich berührte, unmöglich.

„Kommen Sie, Richard,“ sagte sie, einer plötzlichen Eingebung folgend; „wir wollen mit einander noch eine Flasche Wein trinken.“

Der freudevolle Ton, in dem sie gesprochen

Bermisfäfte.

Durch die ergangene ministerielle Verfügung werden auch die Leiter der öffentlichen Schulen ermächtigt, bei anstehender Hitze den Schulunterricht nach Beendigung der Sommerferien auszuschieben, wobei aber die sonst geltenden Bestimmungen noch deren Ermessen hinabzugehen werden können. Die ministeriellen Bestimmungen lauten, daß der Unterricht an heißen Tagen ausgesetzt werden kann, wenn um 10 Uhr vor- mittags eine Temperatur von + 25 Grad Celsius in den Klassenräumen besteht. Es soll den Direktoren und Direktoren der Schulen oder freizeiten, den Unterricht schon um 8 oder 9 Uhr morgens zu schließen, wenn das Thermometer eine Temperatur von + 25 Grad zeigt.

Die schlechten Ernteausfäfte.

In dem wöchentlichen Statistikenbericht der Preis- richterkommission des Deutschen Landwirtschaftsvereins heißt es: In einzelnen Gegenden vorgemerkte Gewitter mit geringen Niederschlägen brachten keine Abhilfe. Die Weite der dortmalige noch nicht fähig in Folge der großen Hitze so rasch, daß die Kanäle der Ähren kaum benutzbar können. Da das Getreide meist überreif ist, entzieht vielfach Verlust durch Körnerausfall. Der Regen ist bis auf heute eingeleben. Soweit Regenfälle vorliegen, befördert das Getreide, namentlich in qualitativem Hinsicht. Ueber Weizen liegen noch keine Angaben vor, im Oren hat sein Schnitt erst be- gonnen. Häufig wird berichtet, daß er durch zu schnelles Reifen in der Körnerbildung ge-

litten habe, auch kommen bei ihm infolge von Kahl felleweite taube Ähren vor. Wie bei der Winterung ist auch bei der Ernte, deren Qualität allgemein gelobt wird, infolge der ab- normen Trockenheit das Korn vielfach sehr hart und brüchig. Beim Hafer wird viel über Not- reife geflagt, auch über geringen Ertragsbetrag; er ist meist leicht im Gewicht und hat in- folge unregelmäßiger Reife viel geringe Körner. Die Kartoffeln haben ihren Stand meist weiter ver- schoben, namentlich im letzten Abfall sind sie bereits weif, immerhin könnten durchdringende Niederschläge noch viel helfen. Auch bei den im Wachstum zurückgebliebenen und durch Zu- fälle teilweise aus mitgenommenen Ähren fängt Regen noch manchen Schaden ausbilden. Sehr traurig steht es noch wie vor um die Futterernte, meist fällt der zweite Schnitt aus; der geringe Nachwuchs wird abgeweidet, da sich dessen Schnitt kaum lohnt und das Vieh ander- weitig keine Nahrung mehr findet.

Altenroda. Der hiesige Gesangverein hat sich eine neue Vereinskabine angefaßt, die in jeder Beziehung als Kunstwerk zu bezeichnen ist. Die Wiederholung am Dienstag, den 3. d. Mts. in Altenroda beim Kaufmann W. Simon öffentlich ausgeführt worden.

Rosleben, 2. August. Dem Herrn Erb- ministerialrat Dr. Klosterhals Donnerdort, Bismarck- a. D. Walter Freiherrn von Wertheim zu Eichen- b. Burg wurde von Seiner Majestät die Königin der alte Klosterorden dritter Klasse, dem Herrn Rektor der Klosterschule Donnerdort, Emil

Geiling der alte Klosterorden vierter Klasse, dem Sekretär der Klosterschule Donnerdort Herrn Karl Nürnberg zu Badra der Königl. Krongren- deren vierter Klasse verliehen.

Quersurt. Für den zum 1. Sept. in den Ruhestand tretenden Gerichtsvollzieher Herrn Salzwedel hier ist der Gerichtsvollzieher Herr Krieg aus Mühlhausen i. D. definitiv bestimmt worden.

Poste. 1. Aug. Heute früh verunglückten auf dem hiesigen Halberweg durch einen ver- sagenden Sprengschuß neun Begeleute; zwei davon, die Begeleute Lange und Guba wurden so schwer verletzt, daß sie in das Krankenhaus "Bergmannstrasse" nach Halle geschafft werden mußten.

Ären. 5. Aug. Ein großes Fischereiben macht sich gegenwärtig auch im Mühlgraben der Unirrut bemerkbar. Zahlreiche dabei ziem- lich große Fische sieht man fortwährend tot auf dem Wafer treiben. Der Zustuß von Sole, der zu der jetzigen geringen Wassermenge in schlechtem Verhältnis steht, soll die Ursache der Erkrankung sein.

Landsa, 5. August. Als heute gegen Mittag der 12 Jahre alte Schulknabe Karbe nach einem Sperrungskarte gehen wollte, kam er mit den Leitungsdrahten des Elektrizitätswerks in Berührung, wurde vom elektrischen Strom ge- troffen und fiel herab. Nach einer halben Stunde gab er seinen Geist auf.

Greysburg, 5. August. Da die Gurfenfelder in unterer Gegend nur geringen Ertrag liefern,

bezoq die Konferenzabstuf behrrend hier 1000 Schok grüner Gurfen aus Oesterreich, die gestern in Säden verladen, wohlbehalten hier eintrafen. Der Preis ist etwa der gleiche wie hier. — Der Verkauf von Birnen und Apfeln von den Stationen der Unirrutbahn ist ziemlich lebhaft; da seitens der Aufkäufer aus dem Ober- land sehr rege Nachfrage besonders nach Birnen herrscht, bezahlt wurden für geringe Sorten Birnen 5^h—6^h, für bessere 7^h—9^h Mark. Auch Apfeln wurden in vergangener Woche schon in größeren Mengen verpackt, zum großen Theile für die Bädler, da diese Früchte, die mit 2.50—3 Mark gehandelt wurden, infolge der anhaltenden Dürre massenhaft zu Boden fallen. Williger Preise dürften auf keinen Fall zu erwarten sein.

Wannburg, 5. Aug. Infolge geringer Zu- fuhr von Gurfen wurden die Ankäufe auf dem Gurfenmarkt heute mehr im Kleinhandl erwerb, zu größeren Gurfen mit 3—3.50 Mark, Streppel- gurfen mit 1.20—1.50 Mark das Schok bezahlt wurden. Die Gurkenstränge, die noch immer sehr mäßig ausfallen, werden ohne den Markt zu berühren, fast durchgängig den hiesigen Ein- legeren zugestrichelt, die wie bisher für das Schok großer Gurfen durchschnittlich 3 Mark, für Streppelgurfen 1.20 Mark anlegen. Einige dieser Einlegeren begeben zur Deckung ihres Bedarfs ausländische Gurfen in Waggonladungen, für diese Wafr, große Früchte, stellt sich der Preis dem Vernehmen nach etwas niedriger als hier am Orte.

Bekanntmachung.

Uns sind in letzter Zeit wiederholt Anzeigen unter Verschweigung der Unterschrift zu- gegangen. Wir weisen darauf hin, daß solche Sachen keine Beachtung finden und ohne weiteres in den Papierkorb wandern. Nebra, den 5. August 1911.

Die Polizeiverwaltung. Proschold.

Bekanntmachung.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt während der Nachtzeit Wagen aufgestellt werden. Nach der Straßenpolizeiverordnung ist dies verboten und unter Strafe gestellt. Auf in die Führer der Wagen, wenn auf der Straße stehen bleiben, so muß das vordere Ende der Dursicht Licht mit Stroß beweidet und von einbrechender Dunkelheit an bis zum abnehmenden Tage eine Laterne mit helldem Brennen dichte durchgezogen abgetragen werden, das Passanten der Straße das bet. Führer in gehöriger Entfernung wahrnehmen können. Das Versperren der Fahrbahn ist unter allen Umständen verboten. Zuwiderhandelte bestrafen wir nachdrücklich. Nebra, den 5. August 1911.

Die Polizeiverwaltung. Proschold.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß das Ständesamt nur während der Büro- stunden von vormittags 9—12 Uhr für den Verkehr geöffnet ist. Nebra, den 26. Juli 1911.

Der Standesbeamte. Proschold.

Bekanntmachung.

Mit den bis 16. August er. fälligen Steuern werden die Brandlaffen-Beiträge erhoben. Nebra, den 21. Juli 1911.

Die Stadtfeuerkasse. Haft.

Bekanntmachung.

Es ist in letzter Zeit wiederholt die Wohnnehmung gemacht worden, daß der Zugang von Personen nicht innerhalb der vorgeschriebenen Frist von drei Tagen hier angezeigt wird; gleiches trifft auch vielfach bei den Wegzügen zu. Wir lassen deshalb nachstehend die Polizeiverordnung über das Meldebewesen vom 30. Juli 1907 auszugsweise folgen, deren Beachtung zur Vermeidung von Bestrafungen bringen empfohlen wird. Nebra, den 12. April 1911.

Die Polizei-Verwaltung. Proschold.

Polizei-Verordnung über das Meldebewesen.

§ 1. Wer seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt in einem Gemeinde- oder Gutbezirk aufgibt, hat sich und die zu seinem Hausstand gehörenden, an dem Abzuge teilnehmenden Personen bei dem Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher, in den Städten bei der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich abzumelden und hierbei denjenigen Gemeinde- oder Gutbezirk anzu- geben, wohin er zu verzügeln beabsichtigt. Die Anmeldeobligat hat bei dem Abzuge zu geschähen. Sie gilt aber noch als redigierig erfolgt, wenn sie innerhalb drei Tagen nach dem Abzuge bewirkt wird. § 2. Wer in einem Gemeinde- oder Gutbezirk seinen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt nimmt, hat sich und die zu seinem Hausstand gehörenden, an dem Abzuge teilnehmenden Personen innerhalb drei Tagen nach dem Abzuge bei dem Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher, in den Städten bei der Polizeiverwaltung persönlich oder schriftlich anzumelden. Hierbei ist der Abmeldeobligat vorzulegen. Der gleichen Anmeldeobligat unterliegt derjenige, welcher seinen bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt, ohne ihn aufzugeben, verläßt, hat und in einem anderen Gemeinde- oder Gutbezirk vorübergehend Wohnung nimmt, um in der Landwirtschaft, oder in deren Nebenbetrieben (Ziegeleien, Zuckerraffineries, Brennereien, Brauereien, Forsten usw.) zur Verfertigung von ihrer Natur nach an bestimmte Zeiten des Jahres gefähsigten Arbeiten in Beschäftigung zu treten (Saisonarbeiter). Recht ein solcher Saisonarbeiter wieder zu seinem bisherigen Wohnsitz oder dauernden Aufenthaltsort zurück, so unterliegt er dort der Pflicht der Wieder- anmeldung innerhalb 3 Tagen nach der Rückkehr. § 3. Wer seine Wohnung innerhalb des Gemeinde- oder Gutbezirks wechselt, hat dies innerhalb drei Tagen dem Gemeinde- oder Gutsvorsteher, in den Städten der Polizeiver- waltung persönlich oder schriftlich zu melden. § 4. Zu dem in den §§ 1—3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen, als Mieter, Dienstboten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder ländliche Arbeiter, Arbeiter, Arbeiter oder in sonstige Weise aufgenommen haben, innerhalb eines achtzigen Zeitraumes nach dem Abzuge, dem Gut- bzw. Arbeiterange oder dem Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch schriftlich der beizüglichen polizeilichen Befehigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschafft haben. § 5. Jede zu meldende Person muß auf einem besonderen Blatte gemeldet werden. Doch können die Ehefrau und Kinder auf dem für das Familienhaupt verwendeten Blatte mit vermehrt werden. § 6. Weitergehende polizeiliche Vorschriften für einzelne Teile des Regierungsbezirks, sowie Meldebefragungen für besondere Verhältnisse, z. B. für Gastwirte, für Ausländer, werden durch diese Verordnung nicht berührt. § 7. Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften werden mit Geldstrafe bis zu 60 M., an deren Stelle im Unvermögenfall verhältnismäßige Haft tritt, bestraft, soweit nicht nach abweichenden Strafbestimmungen eine härtere Strafe eintritt.

Bekanntmachung.

Bei der anhaltenden Trockenheit und des damit verbundenen Zurückgehens des Wasser- standes wird **sparsamer Wasserverbrauch** aufgegeben. Jede Vergeubung des Leitungswassers bestrafen wir nachdrücklich. Zum Sprengen der Gärten, welche an der Unirrut liegen, ist das Wasser aus dieser zu entnehmen. Nebra, den 18. Juli 1911.

Bekanntmachung.

Die beiden Varietäten an der Groß-Wagenstraße sind mütwillig beschädigt und zum Teil zertrübt wurden. Diejenige, welcher und die Täter namhaft macht, so daß sie strafrechtlich verfolgt werden können, erhält eine Belohnung von 20 Mark. Nebra, den 7. Juli 1911.

Der Magistrat. Proschold.

Bekanntmachung.

Die beiden Varietäten an der Groß-Wagenstraße sind mütwillig beschädigt und zum Teil zertrübt wurden. Diejenige, welcher und die Täter namhaft macht, so daß sie strafrechtlich verfolgt werden können, erhält eine Belohnung von 20 Mark. Nebra, den 7. Juli 1911.

Die Polizeiverwaltung. Proschold.

Bekanntmachung.

Die für den hauffemäßigen Ausbau des Drückerbauwesens von Landsa a. H. nach Girschoda in der Fluss Landsa in einer Länge von 3335 Meter auszuführenden Erd- und Maurerarbeiten soll an Mindestfordernde vergeben werden. Hierzu ist ein Termin auf **Mittwoch, den 16. d. Mts., vormittags 11^h Uhr**, im Ratskeller zu Landsa a. H. angesetzt, wozu Unternehmer hierdurch eingeladen werden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Zwei Stunden vor dem Bedingungenstermin findet eine örtliche Begehung der Linie der in den beiden Städte und haben sich die Unternehmer um 9^h Uhr an der Abgrenzung zwischen Landsa und Girschoda bei Station 23 + 25 einzufinden. Die zum Ausbau der Strecke gehörenden Pläne pp. können im Geschäftszimmer des Unterzeichneten, Quersurt, am Schloßstraße No. 8 an den Tagen des 11. und 15. d. Mts. vor- mittags von 9—11 Uhr eingesehen werden. Quersurt, den 7. August 1911.

Der Kreisbaumeister. Haftdorn.

Landwirtschaftliche Kapitalien

Jeder Größe an I. auch hinter II. und III. Stelle zu vergeben. Offerte unter U. A. 8021 an Rudolf Mosse, Weissenfels a. S.

Böhmische Bettfedern
vortuglich föhne, haubtreie Ware, empfiel in verschie- denen Qualitäten billigt
Hermann Land, Rossleben.
Fahrverfügung bei Ein- kauf von 10 M. an

Piebhaber
eines farten, reinen Gefäßes mit rosem jugendfrischem Ansehen und blendend schönem Zeint gebrauchen nur die echte **Stedenpuder-Kittennmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Rabenstein. Preis 2 Stück 50 Pfg., ferner macht der **Milchmilch-Cream Daba** rote und fpröde Haut in einer Nacht weiß und fannetweic. Jede 50 Pfg. bei: **Walter Gutschmuths, Droq.**

Größeres Mädchen
zur Aufwartung fucht
Krau Arndt, Breite Straße 12
Zoll-Inhaltserklärungen
zu haben in der **Handbruderei Nebra.**

Schwächezustände
Nervenleiden, Schlaflosigkeit, Blutarmut usw. kann jeder selbst vollständig besiegeln. Neu! — Kunstst. Iodolose gegen Nüdmare durch **P. LOESSIN, Friedrichshagen-Berlin.**

Einladung zum Mannschießen.
Zu unserm diesjährigen Mannschiessen, welches **von Sonntag, den 20. bis Dienstag, den 22. August** abgehalten werden soll, erlauben wir uns Gönner und Freunde hierdurch ganz er- gebenst einzuladen. Täglich nachmittags **groses Garten-Konzert** (bei unangünstiger Witterung im Saale). **Abends BALL.**
Nebra, im August 1911. **Geschäftend**
Das Direktorium der Schützengesellschaft.
Begnadend auf Vorstehendes erlaube ich mir an obigen Tagen mit div. **Speisen und Getränken** mich bestens zu empfehlen und fihere aufmerksame Bedienung zu. **Geschäftend**
Wwe. M. Schlaf, Schützengesellschaft.

Beantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Etzig in Nebra.

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährig eine landwirtschaftliche Beilage.

Amftliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Zebra a. M.

Ar. 63.

Zebra, Mittwoch, den 9. August 1911.

24. Jahrgang.

Einigung mit Frankreich.

Nach langen harten Kämpfen hat endlich die Regierung das rätheliche Schweben gelöst, in das sie sich hinsichtlich der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen gefüllt hat. Sie hat folgende Kundgebung veröffentlicht: „In den Unterredungen zwischen dem französischen Botschafter und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kiderlin-Waechter hat eine Annäherung über den grundsätzlichen Standpunkt stattgefunden; die Ausarbeitung im einzelnen erfordert jedoch eine eingehende Prüfung, mit der zugleich die zuzuhaltende Reichspolitik befaßt ist. Das Ergebnis wird dann durch den Reichstagler dem Kaiser zu unterbreiten sein.“ — Damit wird also schon scharfsichtiger Ausstellungen über die Marokkoverhandlungen einer für allemal der Hohen entzogen, und es heißt, daß es der Geschicklichkeit der beteiligten Diplomaten gelingen wird, einen

Ausgleich der berechtigten Interessen zu finden. Ist dies, wie jetzt kaumlich fest gestellt wird, eine grundsätzliche Annäherung erfolgt, so wird die Verhängung an der notwendigen Stellung der Einzelheiten nicht scheitern können. Die endgültige Entscheidung liegt, soweit Deutschland in Frage kommt, beim Kaiser. Aber da schwebend zwischen ihm und seinen verantwortlichen Beratern über die ganze Frage von varenheim Uebereinstimmung herrscht hat, so wird es an der Zustimmung des Kaisers nicht fehlen, wenn das Ergebnis ihm durch den Reichstagler unterbreitet werden wird. Man kann nur hoffen, daß der Inhalt der Verhandlungen mit Frankreich so beschaffen sein wird, daß er auch in deutscher Dorte allenfalls mit Behalt begreift werden kann. Wenn man allerdings französische Bestrebenheiten liest, so bleibt

wenig Hoffnung.

daß Deutschland in dem Dandel gut abfindet. Und dieser Grundriss muß sich nutzbringend verhalten, wenn man nicht, wie Frankreich auch jetzt noch hinter England bedankt. Die Freitritt in der Berliner Regierungspresse die Zusichertung, daß die Einigung über die armenien Bestimmungen eines Marokko-Übereinstimmung alle Vorbehalte geben werden sein. Ein Wüchling wird in den letzten Streifen nicht befürchtet. Gleichwohl will kein Staatsmann in verantwortlicher Stellung schon jetzt einen Termin für die wahrscheinliche gütliche Beendigung der Berliner Verhandlungen angeben, und zwar hauptsächlich darum, weil gewisse Einzelheiten, die annehmlich minder bedeutend erscheinen, namentlich was die

militärischen und politischen Absichten Frankreichs in Marokko

betrifft, jederzeit von entscheidender Bedeutung werden könnten. — Und gerade in dieser Beziehung rednet man — das wird mehr oder minder ohne zugelenken — auf die moralische Unterwerfung Englands. Welt doch das Journal des Débats' darauf hin, daß von der Dankbarkeit ganz abgesehen, Frankreich sich nicht unklar handeln würde, bei der Fortsetzung der Berliner Verhandlungen England zu vernachlässigen oder gar völlig auszuhebeln. Es wäre falsch verstandene Gerechtigkeit der französischen Regierung, wenn sie nicht die Entscheidung machte, daß der

französisch-englischen Freundschaft

gewisse Grenzen gezogen seien. — Im Lomb's, der uns in letzter Zeit mehrere harte Aufz zu machen gab, gelangt die Meinung zum Ausdruck, daß für das Zustandekommen einer deutsch-französischen Verhandlung England einen wichtigen Faktor bedeute. In London möchte man natürlich nichts fehlender, als daß die Einigung recht bald zustande komme, und zwar im Wege einer Grenzbestimmung zugunsten Kameruns. Andererseits wird in Berliner diplomatischen Kreisen darauf hingewiesen, daß England durchaus nicht abgesehen wird, seinen Einfluß auf Wertung geltend zu machen, wenn ein deutsch-französisches Abkommen hinsichtlich Angolas sich früher oder später in die Wege leiten ließe. Es läßt sich nicht absehen, was an diesen Ausführungen auf amtliche Quellen zurückzuführen ist. Wenn aber wieder die

Frage des Gebietesausbaus

in den Vordergrund gerückt wird, dann dürften die Einigungsverhandlungen noch nicht so bald zum Abschluß kommen; denn hat die holländische Grundbesetzung der deutschen Regierung über zwei verkehrt, weil sie die Genauer nicht bevorzugt, wie es ihre Pflicht ist, sondern mit ber-

banen Sorge erfüllt, daß wir im letzten Akt des Marokko-Schauspiels die Bühne als Herren verlassen, die unterlegen sind. Darum ist's gut, wenn wir unter die

Sitzenamt der Pariser Presse

verlassen und nur auf die Erde laufen, die von dem Fortgang der Verhandlungen öffentlich Kenntnis geben. Der v. Kiderlin-Waechter wird nicht nach Madrid gegangen sein, ohne die Notwendigkeit erachtet zu haben, daß wir dabei mehr heraussagen, als bis jetzt für den Kopfenbruch über den Verhandlungen, die sich um Kamerun, den Congo und Angola drehen, und wird unter diesen Umständen Marokko vergessen werden. Westmann.

Neue Torpedoschnetze.

Bei den neuen Vorkäuffen sind Verufe mit der Einführung von neuen verbesserten Torpedoschnetzen gemacht worden. Es kam schon jetzt gesagt werden, daß die Verufe von selbst Gerölge begleitet werden wird, so daß die Einführung nicht im Wege steht. Die Verbesserungen sind, nach der S. S. Die Verbesserungen sind und erstrecken sich auf zwei Einrichtungen. Bei den alten Torpedoschnetzen, die früher wegen ihrer Unbrauchbarkeit abgekauft worden waren, erfolgte das Führen und Ausbringen der Rote mit der Hand. Diese Arbeit erforderte barum feste größere Zeit und war äußerst schwierig durchzuführen. Die Langsamkeit der Arbeit konnte logar zu einer Gefahr für das ganze Schiff werden, da das Kriegsschiff, dessen Torpedoschnetze aufgebracht waren, durch diese Schnetze in seiner Fahrt gehindert und sich manövrierunfähig war. Bei einem plötzlichen Angriff des Feindes auf ein Schiff mit ausgebrachten Schnetzen würde also das Kriegsschiff bei Angriffen während einer längeren Zeit fast wehrlos ausgesetzt sein. Bevor das

Einlehen der Schnetze

hätte erfolgen können und bevor das Schiff wieder seine volle Manövrierfähigkeit erlangt hätte, wäre das Schiff schon ein Opfer der Hände geworden. Die Verbesserung bei den neuen Torpedoschnetzen bezieht sich nun darauf, daß das Führen und Ausbringen der Rote mit Hilfe von zwei Maschinen eingerichtetes Gerät vor sich geht. Zum erheblichen Theil nur einen sehr kurzen Zeitraum und kann im Laufe von wenigen Minuten gemacht werden. Die Hemmung des Kriegsschiffes bei ausgetradetem Schnetze ist auch dadurch abgemindert und kann sehr schnell durch wenige Handgriffe völlig beseitigt werden. Die Konstruktion der Rote mit auch noch andre Verbesserungen auf, die geeignet sind, das Schiff

gegen den Torpedobootzerförer

zu schützen. Bekanntlich besteht eine Einrichtung, durch die ein Torpedo das Weg bei seinem Auftreffen verfährt und dann seinen vorübergehenden Weg ungehindert weiter fortsetzt. Die Verbesserung richtet sich gegen diese Eigenschaft der Torpedoschnetze, indem das Weg ein oder mehreren Gänge besteht. Vor der Torpedoschnetze das eine Gänge durchdringt, dann löst sich der Torpedo in dem zweiten Weg, das nun nicht mehr gerührt werden kann. Einfließ hatten die Torpedoschnetze noch einer dritten Föster. Während der Fahrt wurden sie von dem Wasserdruck gehoben, jedoch der Schutz, den sie dem Schiffe gebühren, nur dann wirksam werden konnte, wenn genügend der Wasserdruck das Torpedoboot nicht hochgehoben hatte. Das Behalten der Torpedoschnetze einen davon hin, ein Torpedoboot herzustellen, das aus während der Fahrt das Schiff zu schützen imstande ist. Es hat nun den Anschein, als ob diese Frage über Lösung entgegengeführt sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm ist im Herbst der Insel Helgoland einen Besuch abzugeben, um die Befestigungsarbeiten, die deren Ausbau des Lanach persönlich manche Anregung gegeben hat, zu befehlen.

* Die Kommission zur Vorbereitung des neuen Straugesetzes wird ihre Beratungen erst wieder Anfang Oktober aufnehmen. Aber den Zeitpunkt, wann die gemeinsamen Arbeiten der Kommission ihren Abschluß erreicht haben werden, läßt sich jetzt Bestimmtes nicht mitteilen. Es ist Aussicht vorhanden,

daß alle Vorberatungen Anfang 1913 abgeschlossen sind. Man wird dann unversichtlich daran gehen, über die Beschlüsse der Kommission in Verhandlungen mit den Bundesregierungen einzutreten. Da die Dauer dieser Verhandlungen ungewiß ist, so läßt sich der Zeitpunkt, wann der Entwurf an den Reichstag gelangen wird, nur ungenau bestimmen. Die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Bundesregierungen haben nämlich erst die Grundlagen für die Ausarbeitung des Entwurfs im Reichsjustizamt. Die Verhandlungen mit den Bundesregierungen sind die Ausarbeitung des Entwurfs werden, in zwei bis dreizehn Jahren mit ziemlicher Sicherheit zum Abschluß gelangt sein, und es ist daran anzunehmen, daß der Reichstag sich im Jahre 1915 mit dem Entwurf zu beschließen haben wird.

* Es wird allgemein angenommen, daß die Zeit der großen Steuererhöhungen im Reich bis zum 1. April 1912 erfaßt werden. Das ist indessen nicht der Fall. Durch das Gesetz vom 26. Mai 1909 über die Beteiligung von Mitteln zu Dienstleistungsbesserungen ist ausdrücklich vorgelegen, daß die Erhebung der Steuerzuschläge nur als vorübergehende Maßregel anzusehen ist. Sie wird aber nur dann aufgehoben werden, wenn eine organische Neuordnung der direkten Staatsteuern in Preußen erfolgt sein wird. Gerade diese Regelung dient zum Beweise dafür, daß nicht, wie früher mehrfach behauptet wurde, bei der Schöpfung des Gesetzes vom 26. Mai 1909 daran gedacht ist, die Zuschläge betrage, die während der Kriegsjahre zu zahlen sind, im Falle der Reichsreform zu zahlen zu lassen.

* Die Bekämpfung der Gendarmen war man bisher befreit. Nichtsdestoweniger ein neues Eigentum auf dem Lande zu schaffen. In Ostpreußen, Pommern und Preussisch O. sind gemeinnützige Gesellschaften mit Erfolg an der Arbeit. Rummel hat sich eine Rentenschuldigkeit gebildet, die sich bis Anfang nächster Arbeiter auf gemeinnützigen Wege zur Aufgabe macht. Die einzelnen Wäse erhalten eine Größe von 1250 Quadradratern und sollen ausschließlich der Straßenbefestigung

zu dienen. Bekanntlich besteht eine Einrichtung, durch die ein Torpedo das Weg bei seinem Auftreffen verfährt und dann seinen vorübergehenden Weg ungehindert weiter fortsetzt. Die Verbesserung richtet sich gegen diese Eigenschaft der Torpedoschnetze, indem das Weg ein oder mehreren Gänge besteht. Vor der Torpedoschnetze das eine Gänge durchdringt, dann löst sich der Torpedo in dem zweiten Weg, das nun nicht mehr gerührt werden kann. Einfließ hatten die Torpedoschnetze noch einer dritten Föster. Während der Fahrt wurden sie von dem Wasserdruck gehoben, jedoch der Schutz, den sie dem Schiffe gebühren, nur dann wirksam werden konnte, wenn genügend der Wasserdruck das Torpedoboot nicht hochgehoben hatte. Das Behalten der Torpedoschnetze einen davon hin, ein Torpedoboot herzustellen, das aus während der Fahrt das Schiff zu schützen imstande ist. Es hat nun den Anschein, als ob diese Frage über Lösung entgegengeführt sei.



des Präsidenten Zeit erfolgt. Zum Vertreter der Republik am Berliner Hof ist der bisherige Botschafter in Rom, John G. W. Lehman, ernannt worden. Kaiser Wilhelm hat zu dieser Wahl bereits seine Zustimmung gegeben. * Da durch die Revolution auf Haiti

Insertionspreis
für die einseitige Spaltenbreite über dem
Raum 15 Pf., bei Weitungen 10 Pf.
Reklamen pro Seite 20 Pf.
Anzeigen
werden bis Dienstag Mittag 10 Pf.
angenommen.

auch Deutsch am Leben und Eigentum gefährdet sind, hat der dort eingetroffene deutsche Kreuzer 'Bremen' Mannschaften gelandet. Die Regierung der Der Staaten kündigt an, daß sie mit großer Truppenmacht eingreifen werde, falls auf Haiti der Bürgerkrieg entbrannt sollte.

* Die japanische Regierung hat jetzt erklärt, daß sie bereit ist in der Sache, dem amerikanischen Vorschlag eines Friedensvertrages näher zu treten, wenigstens nicht einen Vorschlag, der gewisse Grundbedingungen auslöst. — Man will nicht, wie Japan nicht selig sein und nimmt eher den Konflikt hin, die Vorrechte der Friedensverträge zu hinterlassen, als daß man unklaren Trübsal ererben möchte.

Bevölkerung und Reichsfinanzen.

Darum, daß die regelmäßige Vermehrung der Bevölkerung im Deutschen Reich für die Reichsfinanzen insofern einen Vorteil mit sich bringt, als die im Jahre 20. Mi. auf den Kopf der Bevölkerung bemessenen umgebenen Militarumlagen der Einzelstaaten infolge der Volksabnahme demnach sinken werden, ist bereits längst bekannt. Aber auch nach einer andern Richtung ist mit diesen Bevölkerungsanstieg ein Vorteil für die Reichsfinanzen verbunden. Im Münzeetze vom Jahre 1909 ist bestimmt, daß bis auf weiteres an Silbermünzen bis zu 20 Mk. auf den Kopf der Bevölkerung und an Gold- und Kupfermünzen bis zu 20 Mk. auszugeben werden können. Die Ausgabebestimmungen sind für die Reichsfinanzen ganz beträchtlich. Je mehr nun die Bevölkerung wächst, um so mehr Scheidemünzen dürfen ausgedrückt werden, und um so größer ist der Gewinn, den die Reichsfinanzen aus diesen Ausgaben beziehen. Am Ende Juni des laufenden Jahres waren an Silbermünzen für rund 1047 Mill. Mk., an Nickelmünzen für 96,2 und an Kupfermünzen für 214 Mill. Mk. ausgegeben. In dem genannten Zeitpunkt waren also an Silbermünzen auf den Kopf der Bevölkerung 1,60 Mark und an Nickel- und Kupfermünzen 1,80 Mark. Von den Silbermünzen hätten demnach auf den Kopf der Bevölkerung noch 3,90 Mark, von den Nickel- und Kupfermünzen 0,70 Mark gedruckt sein können, die im Münzeetze geordnete Höchstgrenze erreicht war. Das macht aber recht beträchtliche Summen aus, bei den Silbermünzen allein 253,3 Mill. Mk. Nun macht aber jährlich die Bevölkerung, die zum Ende des Jahres 1909 noch 900 000 Köpfe amessen, dementsprechend weit die Möglichkeit der Silbermünzengedruckt mit jedem Jahre um rund achtzehn Millionen Mark erweitert. Danach hat die Reichsfinanzen ein entsprechendes Budget. Berücksichtigt man, daß die gegenwärtig ausgegebene Summe an Silber-, Nickel- und Kupfermünzen von dem Höchstbetrage noch beträchtlich entfernt ist, und daß durch den jährlichen Bevölkerungszuwachs die Druckmöglichkeit immer von neuem erweitert wird, so wird man zu dem Schluß kommen, daß gütlichsternliche Reichsfinanzen eine längere Zeit hindurch Ausgabegewinne wird verzeichnen können, die bis Ende 1910 zur Verfüng der Betriebsmittel des Reichs bemut werden, von 1911 ab aber zur Verrechnung der Minder dienen sollen.

Heer und flotte.

Die Aufbruchstunten auf dem Truppenübungsplatz Glienchen haben einen erheblichen Umfang angenommen. Das ganze Militär wird wegen der weiter zu sich erhellenden Wäse schließlich in seine Garnison zurückverföhrt. Das Cavallerie- und alle Kavallerie sind überflüssig. Die Tage der Wäse wegen der Militärtransporte die Gütlicherförderung auf dem Bahnhof Rote Erde zum Teil vollständig eingestellt. Die Wäse, die bereits vor einigen Tagen festgestellt wurde, nimmt jetzt vollständig infolge der großen Hitze eine so große Ausdehnung an.

* Das Schiffsnest 'Echthaus 'Rhein', das bereits früher in See verunglückt (unter Kommandeur Sieder) mit Erfolg kämpft war, wird zunächst nach Darmstadt und von dort nach Marokko gehen, um in Tanger einige Zeit Rufenheit zu nehmen. Die Velleerone wurde bereits vor der Entsendung des 'Banther' nach Madrid seligelegt. Nach der Ankunft der